

Zeitschrift: Orion : Zeitschrift der Schweizerischen Astronomischen Gesellschaft
Herausgeber: Schweizerische Astronomische Gesellschaft
Band: 66 (2008)
Heft: 347

Rubrik: Astrotelegramm

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

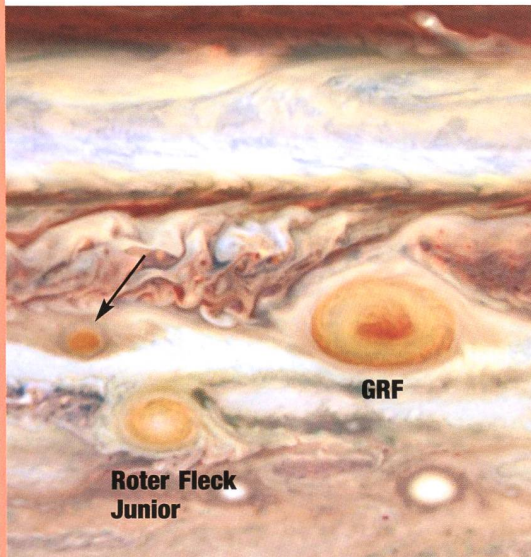
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bereits der dritte rote Fleck auf Jupiter

Das Weltraumteleskop Hubble untersuchte den Jupiter am 9. und 10. Mai 2008. Dabei zeigte sich eine Veränderung im Wolkenband, in dem auch seit dem 17. Jahrhundert der bekannte Antizyklon Grosse Rote Fleck GRF beobachtet wird. Der neue rote Fleck (siehe Pfeil) entstand aus einem bisher weisslichen, ovalförmigen Sturmgebiet. Die Farbänderung zu Rot deutet darauf hin, dass die Wolken in grössere Höhen steigen, in der sich auch die Wolkenobergrenze des Grossen Roten Flecks befindet.



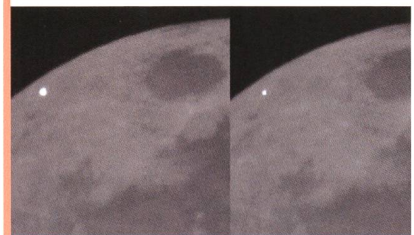
Eine Erklärung für die Farbänderung ist, dass «rote» Stürme stark genug sind um Material von tiefer liegenden Wolken in grosse Höhen zu schleudern. Dort werden sie durch die Ultraviolettstrahlung der Sonne durch eine bisher unbekannte chemische Reaktion verändert und erscheinen dann rötlich.

Der Rote Fleck Junior erschien erstmals im Frühjahr 2006, während der Grosse Rote Fleck bereits 200 bis 350 Jahre stabil ist. Der neue rote Fleck und der Grosse Rote Fleck rotieren nicht mit der exakt selben Rotationsgeschwindigkeit um die Jupiterachse. Momentan sieht es so aus, als ob sie sich im August berühren würden. Möglicherweise wird dann der neue Fleck vom Grossen Roten Fleck absorbiert.

Bereits im Juni lief der Rote Fleck Junior am Grossen Roten Fleck vorbei. Allerdings befindet er sich südlicher in einem anderen Wolkenband, so dass das Aufeinandertreffen wie bereits früher ohne Interaktion über die Bühne ging.

Mysteriöse Lichtblitze auf dem Mond

Vor nicht allzu langer Zeit hätte ein professioneller Astronom jeden, der behauptete, Lichtblitze auf dem Mond gesehen zu haben, mit tiefer Skepsis betrachtet. Das hat sich geändert. In den letzten 2,5 Jahren haben Astronomen von der NASA nicht nur einen Lichtblitz vom Mond beobachtet, sondern sahen dies über einhundert Mal.



Die Blitze entstehen bei Einschlägen grösserer Meteoriten. Der Einschlagskörper, der den Lichtblitz im obenstehenden Bild am 4. Januar 2008 verursachte, war ein winziges Fragment vom ausgelöschten Kometen 2003 EH1. Jedes Jahr Anfang Januar fliegt das Erde-Mond System durch eine Trümmerwolke von diesem Kometen und ruft die bekannten Quadranten-Sternschnuppen hervor. Hier auf der Erde verglühen die Fragmente in einem Lichtblitz in der Atmosphäre; auf dem luftlosen Mond treffen sie den Boden und explodieren.

Milchstraße ist kleiner als vermutet

Unsere Milchstraße besitzt nicht, wie bisher gedacht, vier Spiralarme, sondern nur zwei. Dies entdeckten zwei Astronomenteams, als sie Daten des Spitzer-Weltraumteleskops analysierten. Die elegante Spiralstruktur unserer Galaxis wird demnach vom Scutum-Centaurus-Arm sowie dem Perseus-Arm dominiert. Ausgehend von einem zentralen Balken, der aus einer dichten Anhäufung von Sternen und Gaswolken besteht, umschlingen sie jeweils eine Hälfte der Milchstrasse. Damit ist unsere Galaxis folglich kein reiner Spiralnebel, sondern eine sogenannte Balkenspirale.

Supernova-Überrest mit geisterhaftem Ring

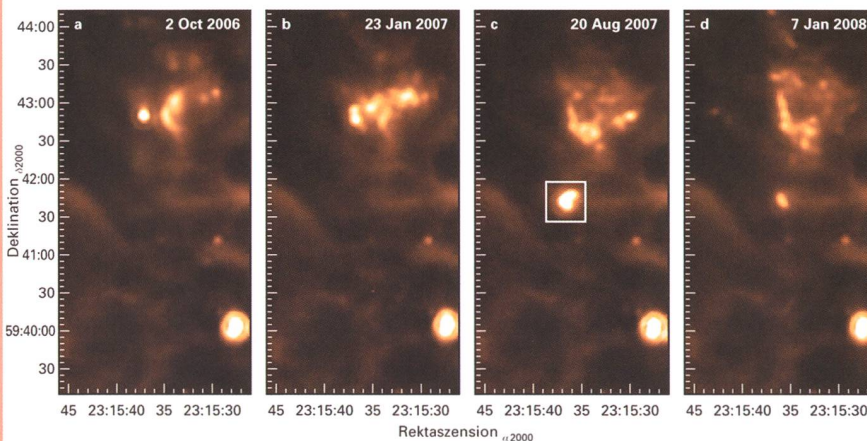
Der kollabierte Stern mit dem Namen Magnetar SGR 1900+14 übertrifft alles bisher Beobachtete. Wissenschaftler nehmen an, dass sich das Objekt im Jahr 1998 formte, als der Magnetar in einem gigantischen Flare ausbrach. Sie glauben, dass die Oberfläche des Magnetars auseinander brach, und den Flare in den Weltraum schickte. Dieser fegte einen Teil der den Stern umgebenden Staubwolke weg und hinterliess einen äusseren, staubigen Ring. Der Ring ist länglich und hat eine Ausdehnung von etwa sieben Lichtjahren. Er scheint flach zu sein, aber es ist nicht auszuschliessen, dass es sich um eine drei-dimensionale Hülle handelt. Magnetare bilden sich wenn Sterne ihr Leben mit einer Supernova-Explosion beenden, was einen extrem dichten Neutronenstern hinterlässt, der ein unglaublich starkes Magnetfeld besitzt. Durch die Rotation um ihre eigene Achse pulsieren diese Sternkerne im Röntgenbereich.



Der Ring, der von Spitzer beobachtet wurde, konnte sich nicht während der ursprünglichen Explosion gebildet haben: Hätte sich zum Zeitpunkt der Explosion ein Staubring in solch einer Nähe zum Stern befunden, wäre er durch die Schockwelle zerrissen worden.

Supernova des 17. Jahrhunderts leuchtet durch Lichtechos erneut auf

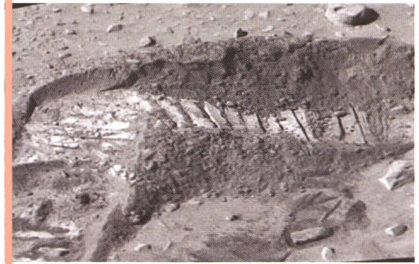
Eine Supernova ist der spektakuläre Todeskampf eines massereichen Sterns, in dem er über wenige Tage und Wochen eine Galaxie wie das Milchstraßensystem mit seinen mehr als 200 Milliarden Sternen überstrahlt. Cassiopeia A ist einer der bekanntesten Überreste einer solchen Sternexplosion. Er besitzt eine helle, annähernd kreisförmige Struktur, eingebettet in Gas und Staub seiner interstellaren Umgebung. An unserem Himmel erschien Cassiopeia A vor mehr als 300 Jahren als Folge einer Supernova-Explosion, die um das Jahr 1680 stattgefunden haben muss. Seither expandiert der Überrest mit hoher Geschwindigkeit. Für die Astronomen ist er ein einzigartiges "Labor", in dem sich die Explosionswolke einer Supernova und deren Wechselwirkung mit der diffusen Materie in ihrer Umgebung studieren lassen.



Es gibt verschiedene Typen von Supernovae, die sich in charakteristischen Eigenschaften ihrer Spektren unterscheiden. Leider treten Supernovae äusserst selten auf, und seit der Einführung moderner Beobachtungsmethoden hat sich kein derartiger Ausbruch in unserer Milchstraße ereignet. Supernova-Ausbrüche konnten daher bisher nur in fernen Galaxien untersucht werden. Es gab also bisher keine Möglichkeit, die Ergebnisse der detaillierten Studien, die sich an einem nahen Supernova-Überrest durchführen lassen, mit den Eigenschaften einer spektroskopisch untersuchten Supernova zu verknüpfen und so die Art der Supernova zu bestimmen.

Der Überrest Cassiopeia A liegt vor unserer kosmischen Haustür, nur 11'000 Lichtjahre von der Erde entfernt, und ist daher eines der am besten untersuchten Objekte am irdischen Nachthimmel. Als die Supernova vor mehr als elftausend Jahren explodierte, sandte sie ihr helles Licht nach allen Richtungen aus. Dieses Licht passierte die Erde im 17. Jahrhundert und schien danach für uns auf ewig verloren. Astronomen erwischten nun aber mehrere kurzlebige Reflexe des damaligen Lichtblitzes an Staub- und Gaswolken in der Umgebung von Cassiopeia A: Der Umweg einiger Lichtbündel über die Reflexion an diesen Wolken hatte aufgrund der endlichen Geschwindigkeit des Lichtes zu derartigen Verzögerungen geführt, dass sie die Erde erst heute erreichen - so wurden die Forscher jetzt im Nachhinein doch noch Zeugen des damaligen Geschehens! Damit konnte erstmals das Licht einer galaktischen Supernova mit modernen spektroskopischen Methoden analysiert werden. Dies ermöglicht nun die sichere Bestimmung der Supernova.

War Mars viel zu salzig für Leben?



Seit die beiden NASA-Rover Spirit und Opportunity auf dem Mars unterwegs sind, haben sie zahlreiche Spuren entdeckt, die auf einst fließendes Wasser auf dem Mars hindeuten. Auch die europäische Sonde Mars-Express fotografiert immer wieder geologische Spuren, die wohl von Wasser stammen. Doch Wissenschaftler der US-amerikanischen Universität Harvard zerstören jetzt jegliche Hoffnung, es könnte einst Leben auf dem Mars gegeben haben. Sie untersuchten die Gesteinsanalysen der Rover genauer und stellten fest: Schon vor Jahrmilliarden muss jedes Wasser auf dem Mars viel zu salzig gewesen sein, um Leben möglich zu machen.

Phoenix: Hinweise auf Mars-Eis

Die deutsche Kamera, die am Roboterarm der NASA-Sonde Phoenix angebracht ist, hat möglicherweise Eis auf dem Mars entdeckt. Das zeigen Bilder, welche die Kamera unter der Landeeinheit aufgenommen hat. Direkt neben den Füßen der Sonde erstreckt sich eine helle Fläche, die Forscher für Eis halten. «Die Struktur, die wir auf den Bildern erkennen können, erscheint ausserordentlich glatt und gerundet», beschreibt Dr. Horst Uwe Keller vom MPI. «Das ist sehr untypisch für einen Stein.» Wie andere Wissenschaftler, vermutet er deshalb, dass bei der Landung der Phoenix-Sonde die Bremsraketen gefrorenes Wasser freigelegt haben. Dies würde bedeuten, dass an der Landestelle nur eine dünne Decke aus lockerem Sand und Gestein eine weitläufige Eisschicht bedeckt. Die Auswertungen weiterer Bilder werden genaueren Aufschluss geben.